Erfahrungsbericht Korea: Inha University

Vorbereitung:

Die Wahl auf Korea fiel aufgrund meines Nebenfaches „Koreastudien“ sehr leicht und für mich war schon im ersten Semester klar: Ich möchte gerne nach Korea gehen.

Als es dann schließlich näher an den Bewerbungsprozess ging, veranstaltete das Koreastudien Institut Infoveranstaltungen über das Austauschjahr. Der Bewerbungsprozess begann ab Dezember 2024 und im Januar 2025 bekam ich dann die Zusage für ein akademisches Jahr an der Inha University in Incheon. Anschließend musste man sich im Mai nochmals bei der Universität in Korea direkt bewerben – was aber eher ein formeller Prozess ist. Nachdem ich dann im Juni die finale Zusage der Inha University hatte, konnte ich endlich mein Visum beantragen. Neben dem Visum und der Bewerbung an der Inha University selbst, habe ich mich um eine geeignete Bezahlmöglichkeit gekümmert. Hier wurde uns sehr ans Herz gelegt, mehrere Karten von verschiedenen Banken vorzubereiten. Die meisten Karten funktionieren zwar oft, aber manchmal gibt es auch kleine Ausnahmen und dann ist eine Absicherung immer sinnvoll. Außerdem hatte ich zusätzlich eine weitere Krankenversicherung abgeschlossen. In Korea ist man zwar verpflichtend versichert, wenn man mindestens sechs Monate vor Ort ist, die Versicherung inkludiert aber nur gewisse Prozente von Behandlungen und es ist meiner Meinung nach nützlich noch zusätzlich eine Versicherung zu haben, falls doch einmal etwas passiert.

Unterkunft:

Ziemlich schnell, nachdem wir die Nominierungen für die Universität erhalten hatten, haben eine Freundin und ich beschlossen, dass wir uns gerne zusammen eine Unterkunft suchen möchten. Von anderen Studierenden hatten wir den Tipp bekommen auf „Airbnb“ zu suchen. Dies kann ich eigentlich auch nur weitergeben. Die Bezahlung über Paypal hat es alles sehr unkompliziert gemacht. Auch war alles schon eingerichtet und wir mussten nur noch Kleinigkeiten, wie einzelne Messer oder Wäscheklammern anschaffen. Jedoch ist eine private Wohnung eine teurere Option und das Leben im Dorm/ Student:innenwohnheim definitiv günstiger. Für uns war jedoch die Wohnung vom Vorteil, weil wir zum einen abends nicht zu einer bestimmten Uhrzeit zurück sein mussten und zum anderen wir uns beide vegetarisch ernähren und eine eigene Küche uns in der Hinsicht viel erleichtert hat – später aber mehr dazu.

Finanzierung:

Ich habe mir mein Auslandssemester mit Auslandsbafög finanziert. Es gibt aber auch weitere Finanzierungsmöglichkeiten wie bspw. das DAAD-Stipendium oder Promos. Letzteres zahlt

aber maximal 6 Monate und kann demnach unpraktisch sein, wenn man ein Jahr bleibt. Es kann aber trotzdem eine gute Möglichkeit für eine kleine finanzielle Hilfe bieten.

Universität:

Generell werden die Kurse mit dem „first come first serve“ Prinzip gewählt, was schnell zum Problem werden kann, wenn man eine bestimmte Anzahl an Kurse benötigt oder nur begrenzte Auswahl hat. Aus Erfahrung kann ich aber sagen, dass es bei mir beide Semester irgendwie funktioniert hat und ich zwar teils nicht die Kurse bekommen habe, die ich wollte, aber schlussendlich mit beiden Semestern ganz zufrieden war.

Für mich war der Uni-Alltag entspannter, als ich es aus Deutschland gewohnt war. Das kann aber viel damit zusammenhängen, dass ich meinen Stundenplan etwas lockerer gestaltet habe. Die meisten Professor:innen habe ich, als ziemlich entspannt wahrgenommen und auch kooperativ, wenn einmal etwas in der Planung dazwischenkommt und man dies früh und kompromissbereit anspricht.

Eine Sache die jedoch etwas ungewohnt war die Strenge beim Fehlen. Man darf bei den meisten Kursen bis zu 4x fehlen, bekommt jedoch deutlich Minuspunkte bei den Noten. Es kann demnach ein Nachteil sein regelmäßig unbegründet zu fehlen.

Alltagsgestaltung:

Ursprünglich hatte ich geplant mich in Korea an mehr Aktivitäten außerhalb der Uni zu beteiligen, aber das hat sich für mich als etwas schwieriger herausgestellt, als vorher erwartet. Die Clubs der Uni hatten zwar ein breites Angebot, aber viele waren leider nicht an internationale Student:innen gerichtet und die, die es gab, haben nicht ganz meinen Interessen entsprochen. Demnach habe ich mich bei einigen Aktivitäten vom Austauschprogramm der Inha angemeldet. Darunter z.B. ein Baseball-Spiel oder ein Tag in Incheon mit Museumsbesuchen und besonderen Orten innerhalb der Stadt.

Ansonsten ist die Inha University eine wirklich schöne Universität mit einem grünen Campus und vielen sehr guten und günstigen Restaurants oder Study-Cafés in der Nähe. Nebenbei war es für mich im Nachhinein die beste Entscheidung nicht in Seoul zu wohnen. Zwar ist Seoul schon eine einzigartige Stadt, aber kann auch schnell zu laut oder zu viel werden. Für mich war Incheon dadurch perfekt. Ein spontaner Trip nach Seoul war leicht umzusetzen, gleichzeitig konnte ich abends wieder in eine ruhigere Gegend fahren und etwas weniger Trubel genießen.

Etwas anderes, was ich in Korea genossen und für mich gelernt habe: Solo-Trips. Vor allem in den ersten Semesterferien unternahm ich viel allein und bin vereist. Dabei habe ich viele Dinge für mich persönlich gelernt. Zum einen, weil ich ganz allein war und viele „Probleme“ selbst

klären musste, aber auch, weil ich dadurch gesehen habe, wie viele schöne Ecken Korea außerhalb von Seoul hat. Ich kann es also nur empfehlen einmal irgendwo auf der Karte eine Stadt herauszusuchen und diese zu besuchen, man lernt dabei super viel und kann das Leben in Korea noch einmal auf eine andere Art und Weise verstehen.

Ein paar Tipps:

Ein paar weitere Tipps, die ich noch mitgeben kann, sind unteranderem, dass man die ARC (Aliens Registration Card) bestenfalls selbst beantragt. In der Inha wurden die Anträge für die ARC recht spät gestellt, wodurch viele ihre Karte erst im November erhielten. Da die ARC aber schon ein paar Vorteile bringt, was Service und Zugänglichkeit im Alltag angeht, kann ich es empfehlen die ARC selbst zu beantragen. Das Erstellen dauert etwa ein Monat und die meisten Mitarbeitenden im Amt konnten zumindest ein wenig Englisch sprechen.

Ein anderer Punkt, den ich noch gerne etwas Raum geben möchte, ist Vegetarismus bzw. Veganismus. Als Vegetarierin hatte ich anfangs viel Respekt vor dem „Essen finden“ in Korea. Und ja, es ist definitiv nicht leicht, aber nicht unmöglich. Wie bereits erwähnt war die eigene Küche ein großer Vorteil und hat es im Alltag sehr erleichtert. Aber auch außerhalb gab es viele vegane Restaurants und Cafés. Hilfreich hierbei war definitiv die App „HappyCow“, die einem überall vegane Restaurants anzeigt oder einige Food-Ketten wie z.B. 153 구포국수, die recht günstig gute vegetarische Optionen anbieten. Ich kann also festhalten, dass es natürlich manchmal schwierig ist, wenn man spontan mit Freund:innen etwas essen möchte, aber definitiv nicht unmöglich.

Fazit:

Schlussendlich ist alles, was ich hier geschrieben habe meine persönliche Wahrnehmung und Perspektive auf mein letztes Jahr in Südkorea, aber ich hoffe trotzdem, dass meine Begeisterung für dieses Land ein wenig herüberkam und ich nebenbei vielleicht noch ein paar kleine nützliche Tipps geben konnte. Ich habe das letzte Jahr definitiv sehr genossen und hatte eine lehrreiche Zeit mit vielen schönen Momenten, neuen Erkenntnissen und konnte sogar eine Idee für das Thema meiner Bachelorarbeit finden.